

an und druckste. Aber er zog mit in mein Boardinghouse, und innerhalb von drei Tagen wußte ich Bescheid.

August war nach seiner Entlassung in Colquiri wieder nach La Paz gegangen. Aber es war Krieg, und Geldverdienen war schwer. Es reichte nicht, um die ersehnte Ausrüstung zu beschaffen. Auf seinen Streifzügen, die er immer weiter ausdehnte, war er auf ein Kupfererzvorkommen gestoßen; die Lage war günstig, direkt am Ufer des Titicaca-Sees, Wasserkraft war vorhanden, und August schwor darauf, daß 40 000 Tonnen Erz vorhanden seien. Er hatte sich das Schürfrecht gesichert und war im Zwischendeck nach New York gekommen, um die Mine zu verkaufen. Nun sollte ich ihm dabei helfen. Ich lief von Pontius zu Pilatus, immer mit negativem Erfolge, und Schramm arbeitete tagsüber als Buchhalter, ging abends in die Night School — die freie Abend-Universität —, wo er Geologie und Mineralogie studierte, und panschte des Nachts mit Chemikalien.

Eines Abends, bei einem Spaziergange, nahm August einen gewaltigen Anlauf: „So wird das nie was! Ich gehe nach Vera Cruz!“

„Aber Schramm, was willst du jetzt in Mexiko?“

August bückte sich und hob ein Steinchen auf. „Vielleicht kann ich dort mehr Geld verdienen. Hier ist das Leben so teuer. Und dann . . .“ Er druckste wieder.

„Na?“ —

„Es ist auch näher.“ — Ich schwieg; ich wußte schon, was er meinte. Und nach zwei Tagen reiste er ab.

Ich war 1920 wieder nach Berlin zurückgekehrt und ging eines Abends den Kurfürstendamm hinunter. Da verließ jemand den Bürgersteig, ging zum Reitweg hinüber und blieb dort stehen. Ein Panamahut — nach dem Kriege eine Seltenheit in Berlin — leuchtete durch das Abenddunkel. Und jetzt hob der Mensch ein Steinchen auf.

Nach fünf Minuten saßen Schramm und ich zusammen in einer Kneipe. Und

nachdem August genügend gedruckt hatte, schob er seinen Kopf zwischen die Schultern, guckte starr an die Decke und berichtete.

Er hatte in Vera Cruz gut verdient, über fünftausend Dollar; und nun sollte es losgehen. Aber erst war er nach Deutschland gekommen, um seine Eltern zu sehen. Merkwürdig! Ich wußte, wie es ihn mit allen Fasern nach der Goldklippe zog, und trotzdem saß er hier in Berlin! Trotzdem hatte er die weite Reise nach Deutschland unternommen, statt sofort nach La Paz zu fahren.

„Warum denn, Schramm?“ —

Er druckste. „Weeß eechentlich nich. Eltern nochmal sehn.“ — Ahnte August sein Schicksal? War er gekommen, um Abschied zu nehmen?

Am nächsten Tage fuhr er nach Leipzig weiter. Dann begann der Dollar in den Himmel zu klettern. Und nach sieben Wochen erschien August plötzlich bei mir und beichtete. Er hatte den größten Teil seiner Dollars in Mark umgewechselt. Das Geld war futsch. Fünfhundert Dollar blieben ihm noch.

„Tja, was wird nun, Schramm?“

„Is eechal. Fahre morgen nach Hamburg. Kann nicht länger aushalten.“ —

August war wie im Fieber. Seine Eltern hatte er gesehen, es hielt ihn nichts mehr. Und wenn auch sein Geld fort war, er mußte hin. Es riß ihn fort. Für Dynamit würde es noch langen. Und für ein Maultier auch. Aber bleiben könne er nicht. Nicht einen Tag.

„Ja, fährt denn übermorgen ein Dampfer?“

„Weeß nich. Ich nehm's erste beste Boot. Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen, Schramm, und Glückauf!“ Fort war er.

Nach ungefähr einem Jahre kam mir zufällig eine Nummer des „New York Herald“ in die Hände. Und da las ich folgendes:

Forscher zurück von südamerikanischer Wildnis! — Bringen grausige Kuriositäten nach New York!

Soeben ist Kapitän Beasley von der Peruvian Exploration Company nebst